

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XIX/211

Bonn, den 3. November 1964

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite		Zeilen
1 - 2	<u>Abstellbare Mängel</u>	87

Was von Hassel von seinem Kollegen McNamara lernen könnte

3 - 3a	<u>Christdemokratisches Tagebuch</u>	75
--------	--------------------------------------	----

Zitate aus dem Schatzkästlein unserer Zeitgeschichte

Adenauer, Erhard und die Seiner

4	<u>Mangeldurchblutungen bei der Staatsanwaltschaft ?</u>	39
---	--	----

Die Bevölkerung bezweifelt Chancengleichheit vor der Justiz

Von Dr. Günther Müller

Bundesvorsitzender der Jungsozialisten

5	<u>Saudi-Arabien hat einen neuen König</u>	48
---	--	----

Faissal gilt als fortschrittlich und dynamisch

Von Fred Zunker, z.Zt. Kairo

+ + +

Abstellbare Mängel

Was von Hassel von seinem Kollegen McNamara lernen könnte

sp - Am vergangenen Wochenende hat es wieder einmal Wirbel um unsere Bundeswehr gegeben; eigentlich weniger um die Bundeswehr selbst als vielmehr um ihre Führung bzw. um das Verteidigungsministerium. Abgesehen von dem Angriff des CSU-Abgeordneten Dr. J a e g e r auf den Wehrbeauftragten Vizeadmiral a.D. Heye und die Kontroversen, die sich an diesen Angriff anschlossen, spielte auch die harte Kritik des sozialdemokratischen Verteidigungsexperten, MdB W i e n a n d, an Minister von Hassel eine beachtliche Rolle. Wienands Satz: "Die Bundeswehr wird nicht geführt, sondern verwaltet, und diese Verwaltung ist auch noch schlecht", trifft den Kern vieler Diskussionen um das, was man in der Bundesrepublik Verteidigungspolitik nennt, viel mehr als zahlreiche Kommentare über diesen oder jenen Fehler, der in j e d e m Heer einmal gemacht wird.

Dies vorausgeschickt, sollte deutlich genug zum Ausdruck bringen, daß nicht die Bundeswehr als Institution zur Debatte steht, sondern die Methoden, nach denen man sie aufgebaut hat und die einzelne Abgeordnete der Regierungskoalition und der Verteidigungsminister auch heute noch immer zu verteidigen suchen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in Vorbereitung des Parteitages in Karlsruhe eine Entschliessung veröffentlicht, die das Bestreben der SPD kennzeichnet, jeden Angehörigen der Bundeswehr das Bewußtsein zu geben, daß er bei der Erfüllung seiner Aufgaben mit der vollen Unterstützung der großen Sozialdemokratie rechnen kann.

Zuviel Selbstherrlichkeiten an der Spitze

Es gibt aber noch ein anderes Kapitel, das einer gründlichen Durchleuchtung bedarf: Das ist die Selbstherrlichkeit und gelegentlich zur Schau getragene Überheblichkeit der Spitze des Bundesverteidigungsministeriums in allen Fragen der Ausrüstung der Bundeswehr, die ja unmittelbar mit den vom Volk aufzubringenden Milliardenbeträgen in Zusammenhang steht. Der sozialdemokratische Haushaltsexperte, MdB Erwin S c h o e t t l e, hat kürzlich in der Bundestagsdebatte über den Verteidigungsetat unter anderem angeregt, das Verteidigungsministerium solle durch langfristige Planungen Ersparnisse bei Waffenkäufen und -entwicklungen anstreben. In diesem Zusammenhang verwies Schoettle auf die Tatsache, daß man in den Vereinigten Staaten auf Grund sinnvoller Planungen den Verteidigungshaushalt um zehn Prozent pro Jahr kürzen konnte.

Wer nun geglaubt hätte, der Verteidigungsminister sei gewillt, diese Hinweise des Abgeordneten Schoettle aufzunehmen, sah sich getäuscht. Herr von Hassel meinte, sein Ministerium plane schon mit Hilfe einer zentralen Stelle, obwohl er sehr gut weiß, daß es sich hierbei nur um einen bescheidenen Anfang handelt, der keineswegs mit dem von US-Verteidigungsminister McNamara eingeführten Prinzip verglichen werden kann. Diese Haltung des Bundesverteidigungsministers ist um so bedauerlicher, als man in der Bundesrepublik für die Verwirklichung einer vernünftigen Planung weitaus bessere Chancen hatte

als in den USA, wo ein riesiger und seit langem eingespielter Militärapparat erst auf neue Planungen umgeschaltet werden mußte.

Überhaupt ist die amerikanische Methode zur Kürzung der Verteidigungsausgaben bzw. deren richtige Einordnung mit dem Ziele einer höchstmöglichen Wirkung viel zu wenig bekannt. US-Verteidigungsminister McNamara hat z.B. bereits vor vier Jahren einige "Aussenseiter" in sein Ministerium geholt. Hierbei handelt es sich um Spezialisten, die nicht aus der Beamtenhierarchie oder aus dem Offizierkorps kommen. Den "Palastrevolten" gegen diese neuen Methoden bereitete McNamara ein schnelles Ende.

Im Bonner "Pentagon" dagegen ist hinreichend bekannt, daß Herr von Hessel überhaupt nicht die Absicht hat, es auf eine Auseinandersetzung mit den Vertretern alter und verbrauchter Methoden bei der Planung von Rüstungskäufen und -entwicklungen ankommen zu lassen.

Am Beispiel Pentagon

Wie uns glaubhaft versichert wurde, sind auch andere im US-Verteidigungsministerium schon seit langem praktizierte Modernisierungen hier in Bonn noch nicht einmal in das Stadium der internen Erörterungen gelangt. So werden z.B. in den USA mit Hilfe elektronischer Rechengehirne und Computer alle Waffenentwicklungen vorausgeplant. In den mathematisch-philosophischen Fakultäten werden eigens für diese Tätigkeit Studenten ausgebildet und nach Abschluß ihrer Studien - auch ohne Offizier gewesen zu sein - als wissenschaftliche Mitarbeiter vom Verteidigungsministerium herangezogen. Eines der interessantesten Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe im Pentagon war beispielsweise die Vorausberechnung, daß das "Skybolt-Projekt" im Verhältnis zu den Kosten einen viel zu geringen Nutzeffekt haben würde. McNamara ließ daraufhin sofort die weitere Entwicklung des Projektes einstellen und sparte damit dem Steuerzahler einige Milliarden.

US-Verteidigungsminister McNamara hat in die statistische Kontrolle seines Ministeriums auch den großen Themenkreis der A b r ü - s t u n g einbezogen. Die Abrüstungsexperten des Pentagon arbeiten seit Jahren eng zusammen mit ihren englischen Kollegen. Das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Arbeiten ist die ständige Aktualisierung amerikanischer Vorschläge bei den Abrüstungsverhandlungen in der UNO, wo die Sowjets selbstverständlich ebenfalls mit wissenschaftlich errechneten Vorschlägen aufwarten.

Alle diese Probleme bleiben auf der Tagesordnung, wenn man in der Bundesrepublik ernsthaft über den deutschen Beitrag zur Verteidigung des Westens diskutieren will; sie müssen aber auch erörtert werden, wenn man es mit unserer Bundeswehr und den Menschen, die hier Dienst tun, ernst meint.

Christdemokratisches Tagebuch

Zitate aus dem Schatzkästlein unserer Zeitgeschichte
Adenauer, Erhard und die Seinen

Adenauer auf dem CDU-Parteitag in Hannover

"Am 15. Oktober 1963 bin ich vom Kanzleramt zurückgetreten. Am 16. Oktober 1963 ist Herr Erhard zum Bundeskanzler gewählt und am gleichen Tage vereidigt worden.

Mit allem Nachdruck erkläre ich: Die gesamte CDU - das gleiche gilt auch für die CSU - steht geschlossen hinter Bundeskanzler Erhard und vertraut seiner Politik.

Auf dem ersten Parteitag nach dem Kanzlerwechsel möchte ich das sehr entschieden und nachdrücklich erklären ..."

(Union in Deutschland am 20. März 1964)

Dufhues im Deutschlandfunk

"Der Bundesparteitag der CDU ist gekennzeichnet durch die Einigkeit dieser Partei, die insbesondere immer wieder deklariert wird durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem früheren Bundeskanzler Adenauer, dem jetzigen und künftigen Parteivorsitzenden der CDU, und dem Bundeskanzler Prof. Ludwig Erhard. Das ist die Grundlage dafür, daß die CDU mit alter Kraft, mit der Autorität und dem Schwung früherer Jahre auch den Weg in die fröhlichere Zukunft geht."

(Deutschlandfunk vom 17. März 1964)

DUD Nr. 54

"Aus der den Parteitag begleitenden Kritik der Gegner der CDU, in erster Linie der SPD, sprechen im Grunde nur Unruhe, Unsicherheit und Unbehagen über den Elan und die Vitalität, die Zuversicht und die imponierende Geschlossenheit, die auf diesem Kongreß so eindrucksvoll in Erscheinung getreten sind. Die SPD weiß, daß sie als die Partei des jahrzehntelangen Irrtums dagegen einen mehr als schweren Stand hat.

Unter ihrer bewährten und mit einem großen Vertrauensbeweis im Amt bestätigten Führungsmannschaft beginnt die Union schon heute mit der weiteren Ausgestaltung und der praktischen Realisierung dessen

... und sie wird nicht ausruhen, sie wird - im Gegenteil - mit vielfacher Kraft die Gestaltung unserer Zukunft in die Hand nehmen."

(DUD Nr. 54)

Mit Erhard vora

"Der Geschäftsführende Vorsitzende der CDU, J. H. Dufhues, gab

am 15. März in seinem Rechenschaftsbericht die Parole für den Bundestagswahlkampf 1965 aus. - Mit Erhard voran!"

(Union in Deutschland 20. März 1964)

Deutschland braucht Erhard

"Deutschland braucht Erhard" rief der amtierende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Rainer Barzel, am 16. März unter starkem Beifall der Delegierten aus...

Barzel appellierte an die Wähler, der Union 1965 eine klare Mehrheit zu geben, denn "klare Führung erfordert klare Mehrheiten."

(Union in Deutschland 20. März 1964)

...heute durch die Brust geschossen

"Gegenwärtig machen die Führungskreise dieser Regierungspartei (CDU) allerdings trotz gelegentlich besserer Vorsätze und eifriger Beteuerungen den Eindruck, als wollten sie es den britischen Konservativen gleichtun..."

Der frühere Bundeskanzler Adenauer hat dazu mit einem Interview wiederum nach seinen Kräften beigetragen. Über dieses Interview herrscht überall dort die größte Genugtuung und helle Freude, wo man der Regierung das Scheitern wünscht und die eklatante Niederlage in der nächsten Bundestagswahl...

Niemand kann und niemand wird diejenigen beneiden, die die Scherben wieder aufzufügen haben. Mitgefühl ist ihnen sicher. Je öfter sie noch von eigenen Parteifreunden in diese oder ähnliche Situationen versetzt werden, um so mehr werden dessen die Sozialdemokraten zufrieden sein."

(FAZ vom 2. November 1964)

Der Adenauer-Effekt

"Eigentlich müßte Adenauers Ermahnung, in Bonn "schlüssig und zügig konsequent zu arbeiten und Leistungen hinzulegen", sich wie ein Bumerang gegen ihn selbst wenden: Denn eben der Mangel an schlüssiger und konsequenter Führung war es, der schon seit 1961 unter Adenauers Kanzlerschaft der SPD Millionen Wählerstimmen einbrachte und nicht erst seit 1963. Wird das so schnell vergessen? Allen denen, die dem deutschen Volk aus staatspolitischen Gründen einmal die Erfahrung der Parteienablösung in Bonn wünschen, hat Adenauer einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Aus dieser Art von Innenpolitik könnte der Opposition eines Tages die Chance erwachsen."

(Süddeutsche Zeitung vom 3. November 1964)

Mangeldurchblutungen bei der Staatsanwaltschaft

Die Bevölkerung bezweifelt Chancengleichheit vor der Justiz

Von Dr. Günther Müller
Bundesvorsitzender der Jungsozialisten

In den Betrieben und auf den Straßen der bayerischen Landeshauptstadt München diskutiert man erregt die Entscheidung der Staatsanwaltschaft München I in einem Ermittlungsverfahren gegen einen 66-jährigen bekannten Münchner Unternehmer, der am 19. Mai vergangenen Jahres einen grauenhaften Verkehrsunfall verursachte.

Als Fahrer seines schweren Personenwagens streifte er einen anderen Pkw und fuhr mitten in der Stadt mit 80 Stundenkilometer unter Mißachtung der Vorfahrt gegen einen zweiten Pkw. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Menschen, die Eheleute Hedwig und Anton Stein getötet, während die dritte Insassin des total zerstörten Pkw, Dr. Renate Stein, monatelang im Krankenhaus mit dem Tode rang. Sie leidet heute noch an den Folgen des Unfalls. Eine von ihren Eltern gegründete Firma mußte liquidiert werden. Der Münchner Fabrikant, der den Unfall verursacht hatte, kümmerte sich nicht um seine Opfer. Dr. Renate Stein erinnert sich nur daran, daß ein Vertreter der Versicherung kam, der überprüfen wollte, ob ihr Kleid (!), das sie zum Zeitpunkt des Unfalls trug, wirklich so beschädigt sei, daß es ersetzt werden müßte.

Das nach dem Unfall eingeleitete Ermittlungsverfahren wurde nun von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Die Einstellungsverfügung stützt sich auf mehrere medizinische Gutachten, die von dem Beschuldigten vorgelegt wurden. In ihnen wird erklärt, daß der Fabrikant just in dem Augenblick des Unfalls - nicht etwa schon früher - unter "Bewußtseinsstörungen" litt. Professor Dr. Schiemert vom Institut für Kreislaufstörungen stellte das erste Gutachten aus. In diesem heißt es:

- * "Auf Grund einer cerebralen Mangeldurchblutung und einer
- * daraus entstehenden Bewußtseinsstörung war der Beschul-
- * digte nicht in der Lage, das Unrecht seines Tuns einzu-
- * sehen oder nach dieser Einsicht zu handeln."

Dr. Renate Stein, die durch diese Entscheidung um ihr Schmerzensgeld und um eine Entschädigung für die Liquidation der Firma ihres Vaters kommt, hat gegen diese Einstellungsverfügung Beschwerde durch ihren Rechtsanwalt einlegen lassen. In der Öffentlichkeit ist jedoch noch keine Beruhigung eingetreten. Man erinnert sich daran, daß vor geraumer Zeit ein anderer Münchner Unternehmer, der einen Menschen totgefahren und sich der Fahrerflucht schuldig gemacht hatte, vom Gericht Bewußtseinsstörungen durch eine Stunde vor dem Unfall verabreichte Spritze bescheinigt erhielt.

Saudi-Arabien hat einen neuen König

Faissal gilt als fortschrittlich und dynamisch

Von Fred Zänker, z.Zt. Kairo

In Saudi-Arabien ist der seit einem Jahr erwartete Königswechsel jetzt vollzogen worden. Der von vielen Skandalgeschichten umworbene und mit dem Geld seiner Landsleute wie zu Zeiten von "Tausendeundeine Nacht" regierende König Saud mußte seinem Bruder Faissal Ben Abdel Aziz Platz machen. König Saud hatte seine Entmachtung durch eine unvorstellbare Prunk- und Verschwendungssucht selbst vorbereitet, Saudi-Arabien vor allen Einflüssen des Fortschritts abgeschirmt und damit jeder revolutionären Propaganda Vorschub geleistet.

Jetzt soll es anders werden. Sauds Bruder Faissal, der sich bereits als Kronprinz in seiner Eigenschaft als Premier- und Außenminister sehr für Reformen einsetzte, was auch den Amerikanern gelegen kam, die ihre Ölpolitik im Nahen Osten durch Sauds aufwendige und volksferne Hofhaltung gefährdet sahen. Daß Faissal jetzt neuer König Saudi-Arabiens wird, ist eigentlich nur noch eine Formalität, denn tatsächlich war er schon seit einiger Zeit der eigentliche Herrscher.

Die großen Reformen der letzten Jahre, die das weitfremde und noch dem Mittelalter verhaftet erscheinende Königreich förmlich in die Neuzeit katapultierten, gehen hauptsächlich auf Faissals Einfluß zurück. Ihm darf es Saudi-Arabien verdanken, daß dieses alte islamische Land eine vielversprechende Zukunft erwarten darf. Das begann mit der Aufstellung eines ersten Staatsbudgets - vorher wurden die Einnahmen recht willkürlich verwaltet und ein großer Teil floß in die Privatschatulle des Königs - und der Durchführung zahlreicher wichtiger wirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Entwicklungsvorhaben. Ganz besonders widmete sich Faissal dem Aufbau eines großzügigen Schulwesens, das heute zehn Prozent des gesamten Volkseinkommens erhält. Jährlich ist die Eröffnung von hundert neuen Schulen vorgesehen, selbst Mädchenschulen - bis vor wenigen Jahren für Saudi-Arabien unvorstellbar - wurden eingerichtet.

Das alles war zweifellos nur ein Anfang, und in wenigen Jahren dürfte die weitverbreitete Legende von dem so rückständigen Land auf der arabischen Halbinsel endgültig der Vergangenheit angehören. Die vielen Haremsgeschichten und Berichte über Sklavenmärkte, die in der Vergangenheit das Bild Saudi-Arabiens im Ausland prägten, werden unter Faissal ganz gewiß neuen Vorstellungen weichen.

Außenpolitisch bewies der neue König bereits auf der letzten arabischen Gipfelkonferenz im September in Alexandrien sein diplomatisches Geschick. In der unstrittenen Yemen-Frage konnte er Gamal Abdel Nasser hinhalten und sich für einen Kompromiß stark machen, der auch Saudi-Arabiens Interessen Rechnung tragen dürfte. Alles in allem ist Faissal ein "Fuchs", ohne dessen Mitsprache Nahostpolitik nicht möglich ist.

Saud II. aber wird seinen Thronverlust kaum allzu tragisch nehmen. Im Exil hofft er auf einen ruhigen Verzehr seiner gewiß nicht unbedeutenden Abfindung, ungeschmälert von den Widernissen der nahöstlichen Machtpolitik.